

Radiogottesdienst am 1. Oktober 2023

Ev.-methodistische Christuskirche in Edewecht

Predigt von Pastor Rainer Mittwollen



Predigt Teil I

War das grade eine Erfolgsgeschichte, oder nicht? Am Anfang scheint es jedenfalls so, in dem Gleichnis, das Jesus erzählt. Da ist ein reicher Grundbesitzer und Landwirt. Er fährt eine überaus üppige Ernte ein. Sie ist so reich, dass seine ohnehin großen Scheunen die vielen Früchte nicht fassen können. Und nun lässt uns Jesus in seiner Geschichte an den Gedanken teilnehmen, die sich dieser Mann macht. Wir hören seinen Selbstgesprächen zu. Er überlegt sich genau seine Lage. Er überschlägt, welche Handlungsmöglichkeiten er hat. Und er kommt zu dem Entschluss: Ich muss mich vergrößern. Die alten Scheunen reichen nicht mehr aus, sie müssen weg. Und dann wird investiert! Größere Scheunen müssen her mit Platz für alle meine Vorräte. Eigentlich ein glücklicher Mann. Und ein mutiger dazu. Er denkt groß und er handelt groß. Er plant alles genau durch und dann geht er ohne Angst vorm Risiko ans Werk. Am Ende steht er deutlich besser da als schon zuvor. Gut der Mann. So sollte man meinen.

Dieser Gottesdienst wird aus dem Ammerland übertragen. Das Ammerland ist traditionell Bauernland. Reiche Grundbesitzer hat es hier nur wenige gegeben. Die meisten Bauern haben vor knapp 200 Jahren als kleine Kolonisten angefangen. Wenige Hektar Moorland konnten sie erwerben. Das sollten sie urbar machen. Im ersten Jahr musste neben aller Landarbeit eine "bewohnbare Behausung" gebaut werden. Nur wer diese Pflicht erfüllte, konnte das Land behalten. Erst über mehrere Generationen wurden die Häuser und die Scheunen langsam größer. Selbstverständlich mussten die Bauern dafür klug planen und ihre Erträge geschickt einsetzen. Mut zum Risiko gehörte immer dazu. Erfolg wohl auch. Scheitern mindestens ebenso oft. Heute sieht es längst anders aus in den Dörfern und Städten des Ammerlands. Es gibt zwar noch viele Bauernhöfe, aber nur wenige sind bewirtschaftet. Für die verbliebenen Bauern gilt: Wer überleben will, muss sich verändern. Der Markt muss genau analysiert werden. Fast immer läuft die Entscheidung auf Spezialisierung und Vergrößerung hinaus: größere Felder, größerer Viehbestand, größere Speicher und Scheunen - und natürlich jede Menge computergesteuerte Technik. Wer hier nicht mit spitzem Bleistift rechnet und gleichzeitig groß denkt, ist schnell raus. Aber auch die vielen, die sich im Lauf der Zeit für andere Berufe entschieden haben, mussten dafür genau planen. Sie mussten Mut für neue Wege aufbringen. Wie viele Selbstgespräche sind da wohl in schlaflosen Nächten geführt worden: "Was soll ich tun? Meine Lage fordert eine Entscheidung. Was habe ich für Möglichkeiten? Vielleicht sollte ich diesen oder jenen Weg einschlagen?"

Selbstgespräch 1, Gemeindeglied weiblich:

Ich bin auch aus dieser Gemeinde, bin jetzt 47 Jahre alt und ich kann mir sagen: Du hast einiges erreicht in Deinem Leben. Beruflich bin ich gut vorangekommen, hab meine Position nach und nach ausgebaut. Ich hab was zu sagen und auf mich wird gehört. Ich kann selbständig entscheiden in meinem Bereich und mein Chef vertraut mir. Und ich hab auch ganz gut was zurücklegen können. Ich hab den richtigen Riecher gehabt bei meinen Anlagen. Und privat? Super. Die Kinder stehen bald auf eigenen Füßen. Meine Frau hat einen guten Job. Wir können uns was leisten.

Aber, wie gesagt: Ich bin jetzt 47. Noch 20 Jahre arbeiten. Mach ich einfach so weiter und hoffe, dass alles so gut läuft, wie bisher? Oder lässt sich da noch was verändern? Verbessern, meine ich natürlich! Was ich hab, das hab ich. Aber das will ich auch nicht gefährden. Eigentlich wäre mal ein Gespräch mit dem Chef dran. Eine Stufe höher könnte ich noch kommen. Oder doch ganz woanders hin? Mich nochmal bewerben? Vielleicht sogar noch mal was ganz Neues probieren? Ich hätte da schon was im Blick. Sehr verlockendes Angebot. Aber das wäre schon ein Wagnis. Das wäre "die Taube auf dem Dach" - soll ich dafür "den Spatz in der Hand" fliegen lassen? Wenn's gut geht, dann könnte ich richtig nochmal eins draufsetzen: besserer Verdienst, bessere Position. Dann könnte ich sogar noch was investieren von meinen Rücklagen. Aber, wenn's schief geht? Was soll ich machen? Ich will schließlich mal ein gutes Ruhepolster haben und das Leben genießen.

Predigt Teil II

Selbstgespräche führen wir sicherlich alle. Manchmal laut, wenn niemand zuhört. Manchmal unbewusst und halblaut. Und im Stillen, in Gedanken, wahrscheinlich ständig. Warum auch nicht? In Selbstgesprächen können Entscheidungen heranwachsen bis sie spruchreif sind. Es ist gar nicht verkehrt, sich manche Dinge zuerst selbst zu erzählen, bevor man damit an die Öffentlichkeit geht. Aber, vielleicht kennen Sie das, Selbstgespräche können eine eigenartige Dynamik bekommen. Mehr und mehr drehen sie sich dann im Kreis, unaufhörlich werden die gleichen Themen durchgekaut. Und weil kein anderer sie zu hören bekommt, gibt es weder Zuspruch noch Widerspruch, weder Bestätigung noch Korrektur. Und genau das scheint das Problem bei dem reichen Mann im Gleichnis von Jesus zu sein. Dass der seine Lage durchdenkt, dass der plant und Vorsorge trifft, dass der seinen Reichtum klug anlegt ... all das ist an sich nicht verkehrt. Aber dass er ausschließlich bei sich selbst bleibt und nur noch Selbstgespräche führt, dass wird zum Problem! Er spricht weder mit seiner Familie noch mit den Menschen, die für ihn arbeiten. Davon muss er doch viele gehabt haben. Ihre Bedürfnisse, ihr Auskommen, ihre Zukunftsaussichten werden überhaupt nicht bedacht. Die Verantwortung, die er für andere Menschen hat, ist ihm nicht bewusst. Und darum kommen auch die Menschen nicht vor, die nicht genug zum Leben haben. Menschen, die auf das Erbarmen und die Unterstützung des reichen Mannes angewiesen sind. Was diesem reichen Mann fehlt, ist der Bezug zu seinen Mitmenschen! Ihm fehlt der Gemeinschaftssinn! Ihm fehlt die Fähigkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken bzw. über das eigene Scheunentor. Er ist ganz bei sich selbst. Reich ist er, aber einsam. Clever, aber, wie sich zeigen wird, nicht klug.

Selbstgespräch II, Kind aus Gemeinde:

Was hat Marlene mich vorhin gefragt? "Wer hat denn nun gewonnen, bei euch WesleyScouts?" Komisch, ans Gewinnen hatte ich gar nicht mehr gedacht. Dabei gewinne ich echt gerne. Beim Spielen gebe ich mir immer große Mühe, dass ich gewinne. Ist doch schön, wenn man gewinnt. Oder, wenn man die Erste ist ... oder die Beste. Aber gestern war das mit einem Mal gar nicht mehr wichtig. Ich fand ich es einfach super, dass wir alles gemeinsam gemacht haben. Wir haben die richtigen Äste gefunden und zusammengeknotet. Sigrid hat mir noch gezeigt, wie man diesen komischen Kreuzbundknoten macht, den ich schon wieder vergessen hatte. Und als das Essen endlich fertig war, haben wir uns alle zusammen hingesetzt und gefuttert. Das war echt ein guter Tag gestern. Kein Stress, nur Spaß. Also wirklich: Ich gewinne gerne, aber manchmal ist "Gewinnen" auch ganz schön anstrengend.

Predigt Teil III

Zum Schluss mischt sich doch einer ein, in die Selbstgespräche des reichen Mannes. Griffig hat es die alte Lutherübersetzung formuliert: "Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?" Es hat also doch einer zugehört. Gott. Und der hakt ein bei einem Stichwort, dass wir noch gar nicht bemerkt haben: "Seele." "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trink und sei guten Muts." Das war der Höhepunkt des Selbstgesprächs. "Liebe Seele", so redet der Mann sich selber an. "Liebe Seele - jetzt hast du Ruhe!" Dahin also führt es, wenn man nur noch mit sich selbst im Gespräch ist und kein anderes Gegenüber hat: Da sorgt man selbst für seinen Seelenfrieden. All die materielle Vorsorge, die soll nun auch der Seele dienen und ihr Ruhe verschaffen. Da zeigt sich, der reiche Mann hat nicht nur die Beziehung zu den Mitmenschen verloren - ihm fehlt auch der Bezug zu Gott. Er schafft sich seinen Seelenfrieden selbst, durch Reichtum und Gewinn. Er ist eben auch nicht im Gespräch mit seinem Schöpfer, lebt nicht im Gegenüber zu Gott. Aber, da heißt es nun: "Du Narr!" Du hast dich verrechnet! Deine Seele kannst du nicht in der Scheune sichern. Besteht dein Seelenfrieden nur in dem, was du dir selbst aufbaust – dann stehst du am Ende mit leeren Händen da. Mit leeren Händen, weil du niemand anderem die Hände gereicht hast und weil du keine andere Hand ergreifst. Du bist ganz bei dir selbst. Aber, hast du nur dich selbst zum Gesprächspartner und drehen alle deine Gedanken sich nur um dich selbst, dann gibt es am Ende auch keine Hand, in die du dich fallen lassen kannst. Denn du willst ja alles selbst im Griff haben. Was bist du für ein armer Mann, du "reicher Mann". Du hast Dir Schätze angehäuft in deinem Leben, aber Gott, der das Leben selbst schenkt, den hast du von der Rechnung gestrichen.

Predigt Teil IV

Wir feiern heute das Erntedankfest. Dank ist der beste Ausweg aus den ständig kreisenden Selbstgesprächen. Im Danken wird die Ernte, der Ertrag all unserer Planung und Arbeit, zu Gott in Beziehung gesetzt. Der Dank an Gott erinnert uns daran: Wir haben uns das Leben nicht selbst zu verdanken. Es kommt aus Gottes Hand und findet auch bei ihm sein Ziel. So bringen wir auch heute Gott unseren Dank. Wir haben allen Grund dazu. Wir sind dankbar für die Schönheit des Ammerlands, über die Rhododendronblüte im Frühsommer, über die vielen Gärten und ihren Ertrag. Wir sind dankbar für unsere Kinder und den Bewegungsraum, den sie hier haben. Wir sind dankbar für unsere Arbeitsplätze und für die Gemeinschaft in unserer Gemeinde und mit den anderen Kirchen an unserem Ort. Gott beschenkt uns mit seinen Gaben. Aber, für das, was er uns anvertraut, sind wir ihm auch verantwortlich. Und Verantwortung funktioniert nicht im Selbstgespräch! Darum ist es wichtig, unsere Mitmenschen gut im Blick zu haben. Was Gott uns schenkt, das ist zum Teilen da! So werden wir unserer Verantwortung am besten gerecht. Und wenn wir uns selbst Gott anvertrauen, dann ist unser Leben in den besten Händen. Gott sein Dank. Amen.